

Fineschi, Roberto, *Un nuovo Marx. Filologia e interpretazione dopo la nuova edizione storico-critica (MEGA²)*, Carocci editore, Rom 2008 (239 S., kart., 22,30 €)

Fineschi, Roberto, *Marx e Hegel. Contributi a una relectura*, Carocci editore, Rom 2006 (206 S., kart., 18,50 €)

Im Anschluss an einen Studienaufenthalt in Deutschland, wo er sich mit den Arbeiten und Diskussionen im Zusammenhang mit der MEGA bekannt machte, legt Verf. nach *Ripartire di Marx* (>Neu ausgehen von Marx<, 2001) und *Marx e Hegel* (2006) sein drittes Buch vor, eine Aufsatzsammlung im Rahmen einer >einheitlichen Marx-Relektüre< (7). Der >Neue Marx<, den der Titel verspricht, entpuppt sich als Nacherzählung der *Kapital*-Lektüre der >logizistischen Schule< (23) und deren selektiver Selbsterzählung. Dass diese Lektüre, die sich von Backhaus und Reichelt herleitet und Elemente des früheren strukturalistischen Feindes Althusser assimiliert hat, Ende der 1960er Jahre im frankfurter Umfeld der Kritischen Theorie entsprungen ist und nichts mit der MEGA zu tun hat, allenfalls mit den 1953 in der DDR veröffentlichten *Grundrissen*, überlegt Verf. nicht. Wenn er meint, in der DDR und allgemein im ^Osten^^ sei Marx im Lichte seiner Hegelkritik von 1843 interpretiert worden, während sich in der (alten) Bundesrepublik >die logizistische Interpretation von Backhaus durchgesetzt< habe (61), liegt er doppelt schief. Er ignoriert die enorme Bedeutung des Hegelparadigmas für die Staatsideologie des ML zusammen mit den untergründigen Rezeptionslinien, die von dort in den Westen führten, ebenso wie die Bedeutung der praxisphilosophisch inspirierten *Kapital*-Lektüre im Westen, die sich der unheilvollen Allianz aus Logizismus und Ökonomismus widersetzte und die für ihn inexistent ist.

Marx hat der von ihm gründlich überarbeiteten französischen Übersetzung von Buch I des *Kapitals* bekanntlich einen eigenständigen wissenschaftlichen Wert zugesprochen. Der genaue Vergleich der Texte zeigt, dass auch in der philosophischen Grammatik von Marx ein wichtiger Schritt nach vorn, aus Hegels Schatten heraus, vollzogen worden ist. Verf. dagegen meint, Marx' Selbsteinschätzung könne sich ausschließlich auf einige Passagen im Akkumulationsabschnitt beziehen. Er folgt (und übertrifft) Engels, der die Bedeutung jener Ausgabe geschmälert hat. Es genüge, >einen Blick in den Apparat der MEGA zu werfen< (112): >Es fällt schwer, von *Übersetzung im strengen Sinn* zu sprechen: vor allem muss die philosophische Terminologie des marxschen Deutsches verschwinden< (ebd.). Er sieht nicht, dass Marx am Problem der Übersetzbarkeit seiner Gedanken auch lernt, dass er *sein Denken* ändern muss, so dass hier *eine andere philosophische Terminologie* auftaucht (vgl. dazu W.F.Haug, >Marx' Lernprozess<, in: *Dreizehn Versuche, marxistisches Denken zu erneuern*, 2005, 223-25). Der französischen Ausgabe spricht Verf. daher den Charakter einer Ausgabe letzter Hand ab, obwohl sie ihn doch tatsächlich besitzt, wenngleich als Bearbeitung einer Übersetzung, die das deutsche Original natürlich nicht ersetzen kann. Was ihm die Augen verschließt, ist die dogmatische Festlegung auf eine bestimmte Interpretation, von deren möglichen textuellen Anhaltspunkten sich Marx in der französischen Fassung noch weiter entfernt. Es ist dies die Lektüre von Backhaus und Reichelt, die >auf Basis der Ähnlichkeit zwischen einigen hegelschen und marxschen Passagen< die strukturelle Identität des marxschen Kapitalbegriffs mit dem hegelschen Begriff des Geistes behaupten (30). An diesen beiden überzeugt Verf., dass sie *Das Kapital* >als a priori konstruiertes begriffliches Modell< auffassen, >wobei sie von einer dialektisch widersprüchlichen Elementarform ausgehen, die dann in ihrem eigenen Prozess schließlich die Totalität des Systems setzt< (61f). Verf. hält dies für

die einzige mögliche Aneignungsweise des Wirklichen, was jedoch nicht bedeute, >dass die Theorie *nicht* der Zugangsschlüssel zur Wirklichkeit sei< (62). Er versäumt nur zu erklären, wie dies bei einer Konstruktion a priori möglich sein soll.

In *Marx e Hegel* gibt er einen Hinweis: >Die Theorie wird [von Marx im *Kapital*] im Sinne der Begriffsdialektik konstruiert, aber es handelt sich nicht um die Dialektik der reinen Begriffe, sondern um die von Begriffen, die bestimmt sind auf Basis einer Zelle, die auf empirisch-intellektuellem Wege festgestellt wurde und folglich eine Welt als gegebene und historisch bestimmte voraussetzt, aus der sie gewonnen wurde.< (2006, 143) Die gemeinte Zelle ist die Wertform der Waren. So weit, so gut. Aber ein schulmäßiges Denktabu lastet auf dem methodologischen Selbstverständnis von Marx, nicht die Dialektik von Begriffen, die auf Basis der Wertform (sei diese auch >auf empirisch-intellektuellem Wege festgestellt<) bestimmt sind, zu konstruieren, sondern Entwicklungsdynamik in der Sache selbst begrifflich durchdrungen zu haben. Der methodische Apriorismus wird nicht besser, wenn es heißt: >die Dialektik des *Kapitals* ist zwar eine rein begriffliche Entfaltung, jedoch nur möglich, weil die kapitalistische Warenproduktion als Wirklichkeit vorausgesetzt ist< (144). Die marxschen Bemerkungen über die Grenzen der Dialektik werden nicht als Überlegungen auf dem Wege zu einem geschichtsmaterialistischen Dialektikverständnis eigenen Rechts in Betracht gezogen, sondern Marx habe so gesprochen, weil er fürchtete, mit der Dialektik des absoluten Wissens verwechselt zu werden. Es kommt Verf. nicht in den Sinn, dass Marx sich damit selbst gleichsam zur materialistischen Ordnung gerufen hat.

Ein weiteres Schuldogma der logizistischen *Kapital*-Lektüre, die sich als Neue Lektüre mit Neuem Marx inseriert, betrifft das Verhältnis von sog. Logischem (gemeint ist die Funktionsweise des entwickelten kapitalistischen Systems) und

Historischem (gemeint ist hier die Herausbildung dieses Systems und seine mögliche Aufhebung oder das Verhältnis von werdendem und gewordenem Kapital; 160). Hier lautet das Dogma: nur am Anfang und am Ende einer Epoche haben deren Gesetze >einen Berührungspunkt mit dem Vorher und dem Nachher< (145). Fürs >System< spielt ansonsten das Werden keine Rolle. Sein Gewordensein geht es nichts mehr an. Dem liegt die Verwechslung empirisch-historischer Gestalten und historischer Voraussetzungen mit der genetischen Dynamik zugrunde, die das Kapitalsystem zur Dominanz getrieben hat. Das gewordene System hat aber seine >kontemporäre Geschichte<, wie Marx in den *Grundrissen* bemerkt (MEW 42, 362). Wenn es >nicht des Rückblicks auf die Entstehungsgeschichte des Kapitals< bedarf, >um das Geld als seine erste Erscheinungsform zu erkennen<, so begründet Marx dies im *Kapital* vernünftigerweise damit, dass >dieselbe Geschichte täglich vor unsren Augen [spielt]. Jedes neue Kapital betritt in erster Instanz die Bühne, d.h. den Markt, Warenmarkt, Arbeitsmarkt oder Geldmarkt, immer noch als Geld, Geld, das sich durch bestimmte Prozesse in Kapital verwandeln soll< (MEW 23, 161). Am Beispiel der Kapitalakkumulation wird deutlich, wie gefährlich (weil die Wirklichkeitserkenntnis beeinträchtigend) es sein kann, den Unterschied zwischen historischen Voraussetzungen und der genetischen Dynamik zu missachten: Noch in den Manuskripten von 1861/63 verwechselte Marx mit dem werdenden Kapital die >innere, logische Geschichte der kapitalistischen Produktionsweise< (160), was sich darin zeigte, dass kein klarer Schnitt zwischen ursprünglicher Akkumulation und regulärer Akkumulation gezogen sei (161). Rosa Luxemburg – und David Harvey erinnert heute daran – hätte dagegen eingewandt, dass Momente der ursprünglichen Akkumulation den Kapitalismus seine gesamte Geschichte hindurch begleiten und dass von der Gegenwart und von den Expansionen wie Krisen und Kriegen des

Kapitalismus nichts versteht, wer diese Dimension ausblendet. Wenn Verf. schließlich erklärt, Marx habe das *Kapital* nicht vollendet, weil >die ^epochalen^^ Resultate der kapitalistischen Produktionsweise [...] *erst* heute sichtbar sind< (2006, 142), so folgt Verf. auch hierin einem Schema, das in der Schule, zu deren italienischem Dolmetscher er sich macht, regelmäßig auftaucht. Es handelt sich dabei um eine Variante des Themas vom ^Ende der Geschichte^^: ^Heute^^ stehen wir auf einem privilegierten Standpunkt; das Wesen ist herausentwickelt, während es zur Zeit von Marx noch nicht zur jetzigen Gänze sich manifestiert hatte. Die Einbildung dabei ist unschwer zu erkennen: die je momentane Sicht verabsolutiert sich zu einem im anderen Sinne absoluten Wissen. Die Geschichte geht indes weiter und wird weiterhin mit Überraschungen aufwarten. Umgekehrt gilt für diese Überraschungen in der Geschichte des Kapitalismus das Diktum: *plus que ça change, plus ça reste le même* - je mehr es sich ändert, desto mehr bleibt es sich gleich.

Wolfgang Fritz Haug (Los Quemados)

Aus: *Das Argument* 277, 50. Jg., 2008, H. 4, 540ff.